

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 6

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BALD ist die Zeit der Schalexamen wieder da. Es sind heute keine Prüfungen mehr, sondern Besuchstage, die den Eltern ermöglichen, sich vom Lehrer, von seiner Art, Schule zu halten, und auch von den Klassenkameraden ein Bild zu machen, das jenes ergänzt, das sie aus den Schilderungen der Kinder im Laufe des Jahres gewonnen haben.

WIR wissen nicht, wie vielen Eltern eine Änderung innerhalb der Schule aufgefallen ist. Die Umwälzung erfolgte eben in einem Fach, dem die Eltern im allgemeinen keine große Bedeutung schenken, weil es nicht als Maßstab zur Feststellung der Verstandesgaben der Kinder und auch nicht für deren späteres Fortkommen gilt: das Zeichnen und Malen.

ALS wir noch in die Schule gingen, spielte der Umgang mit Stift und Farbe in der Regel eine verschufte Rolle. Es ging dabei sehr trocken zu. Man wurde angehalten, gerade Linien zu ziehen, später kam die «naturgetreue» Nachbildung von Blumen, Blättern und auch etwa Gebrauchsgegenständen, wie eines Hammers, eines Topfes und ähnlicher Dinge, hinzu. Eine dürre, mühselige Arbeit, für deren Handhabung der Gummi meistens so bedeutungsvoll war wie der Bleistift; sie ließ das Gemüt der meisten kalt.

DAS hat sich weit herum geändert. So wie jetzt gezeichnet und gemalt wird, sind fast alle Kinder eifrig dabei. Was ist da vor sich gegangen? Ein Hauptunterschied zwischen

dem Zeichenunterricht von damals und jenem von heute besteht darin, daß man heute von der Auffassung ausgeht, daß jedes Kind gerne zeichnet und auch zeichnen kann, wenn man es das zeichnen läßt, was es beschäftigt und was es deshalb gerne im Bilde aus sich herausstellt. Das sind durchaus nicht immer einfache Dinge.

EBENSO wichtig wie das Was, das gezeichnet wird, ist das Wie. Der Lehrer spart nicht mit Anregungen und Anleitungen, aber diese gehen von dem Können aus, das jedes Kind mit sich bringt. Weil auf diese Weise die Kinder sich mit Freude und Selbstvertrauen an die Arbeit machen, spannt diese nicht nur den Willen an, die Augen und die Hand, sondern beansprucht auch das Gemüt und die Vorstellungskraft, kurz, die ganze kleine, reiche Persönlichkeit des jungen Menschen.

DIE Ergebnisse haben gezeigt, daß, von seltenen Ausnahmen abgesehen, jeder normale Schüler mit Freude und erfreulich zeichnet und die Lust am Schönen, wenn man die Kinder nur gewähren läßt, sie befähigt, das Schöne zu sehen und darzustellen.

UNS scheint, die Erweckung, welche in der Schule auf dem Gebiet des Zeichnens und Malens vor sich geht, sei so etwas wie ein Hoffnungsstrahl, der auf Zeiten deutet, in denen der Sinn für Schönheit, von seinen Fesseln befreit, dazu beitragen wird, das Leben aus seiner heutigen Erstarrung und Verkrampftheit zu lösen.